

Der Manas-Nationalpark in Assam (Indien)

Erschienen in:

Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal (13), 187-189

Die nordindische Ebene, die von Indus, Ganges und Brahmaputra entwässert wird, war schon seit Jahrtausenden eine Wiege der Kultur und wird bis heute intensiv landwirtschaftlich genutzt. In dem dicht besiedelten Gebiet blieb wenig Platz für den Naturschutz. Einige Nationalparks haben aber die ursprüngliche Flussauenlandschaft in Resten bewahrt oder zumindest nachempfunden. Alle diese Nationalparke leben von ihren Flüssen.

Der Manas-Nationalpark ist heute mit dem Auto gut zu erreichen, auch der nächste Bahnhof an der North-East Frontier-Railway in Bongaigaon ist nicht fern. Das war nicht immer so. Das 1928 unter Schutz gestellte Gebiet wurde 1985 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt, aber schon wenige Jahre später Opfer politischer Unruhen, die den Wildbestand drastisch reduzierten und die Infrastruktur zerstörten. 1992 wurde der Park daher auf die Rote Liste des gefährdeten Welterbes gesetzt. In den letzten Jahren ist die Situation friedlicher geworden, aber man sollte sich vor Anreise erkundigen, ob die Zufahrt über die einzige Straße möglich ist. Die einfachste, schnellste, aber auch CO₂-lastigste Anreise erfolgt mit dem Flugzeug über Berlin, Delhi und Assams Hauptstadt Guwahati und von dort in fünf Stunden mit dem Auto direkt zum Parkeingang in Mathanguri.

Das Großwild, das Manas einst berühmt machte und zwischenzeitlich von Wilderern fast ausgerottet wurde, ist heute wieder, wenn auch in kleiner Stückzahl, zu sehen. Das gilt auch für die Panzernashörner (*Rhinoceros unicornis*), die aus dem Kaziranga-Nationalpark wieder eingeführt wurden (Abb. 1), ebenso wie für die asiatischen Elefanten (*Elephas maximus*). Von den rund 10.000 wilden Elefanten, die es in Indien noch gibt, lebt über die Hälfte im kleinen Bundesstaat Assam, wo sie außerhalb der Schutzgebiete doch beträchtlichen Schaden anrichten. Auf den Straßenschildern warnen daher auch nicht springende Hirsche wie in Europa, sondern Elefanten vor Wildwechsel. In der Region von Manas wurden 2005 660 Elefanten gezählt, eine der größten Populationen in ganz Indien. Manas ist auch neben Kaziranga der einzige Nationalpark, in dem man mit Sicherheit noch die imposanten wilden Wasserbüffel (*Bubalus arnee*), die Arnis, antreffen kann. Die letzte Zählung von 2008 ergab einen Gesamtbestand von 215 wilden Wasserbüffeln. Die Raubkatzen, vom Tiger (*Panthera tigris*), über den Leoparden (*Panthera pardus*) angefangen, bis zu den kleinen – und den Schleickatzen, sieht der Besucher eher nicht, weil sie selten, scheu und nachtaktiv sind. Auch die fünf, hier vorkommenden Hirscharten (Sambar-Hirsch (*Rusa unicolor*), Barasingha-Hirsch (*Cervus duvaucelii*), Axishirsch (*Axis axis*), Schweinshirsch (*Axis porcinus*) und Indischer Muntjak (*Muntiacus muntjak*)) sieht man im Kaziranga-Nationalpark leichter. Gaur (*Bos gaurus*), Lippenbär (*Melursus ursinus*) und Rothunde (*Cuon alpinus*) stehen zwar auf der Artenliste, entziehen sich aber in der Regel dem Besucher. Auf den Primatenfreund warten die Assam-Makaken (*Macaca assamensis*) und die hübschen Kappenlanguren (*Trachypithecus*

pileatus) (Abb. 2). Die Goldlanguren (*Trachypithecus geei*) sind mittlerweile aus dem Nationalpark ausgewandert und wohnen in einem, allerdings nicht weit entfernten Dorf, wo sie gut zu beobachten sind. Auch die Vogelwelt ist mit 450 Arten vielfältig, 350 davon brüten im Gebiet.



Abb. 1: Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*) im Manas-Nationalpark, im Hintergrund die Berge Bhutans, im Vordergrund Wasserhyazinthen (Foto: A. Vössing)

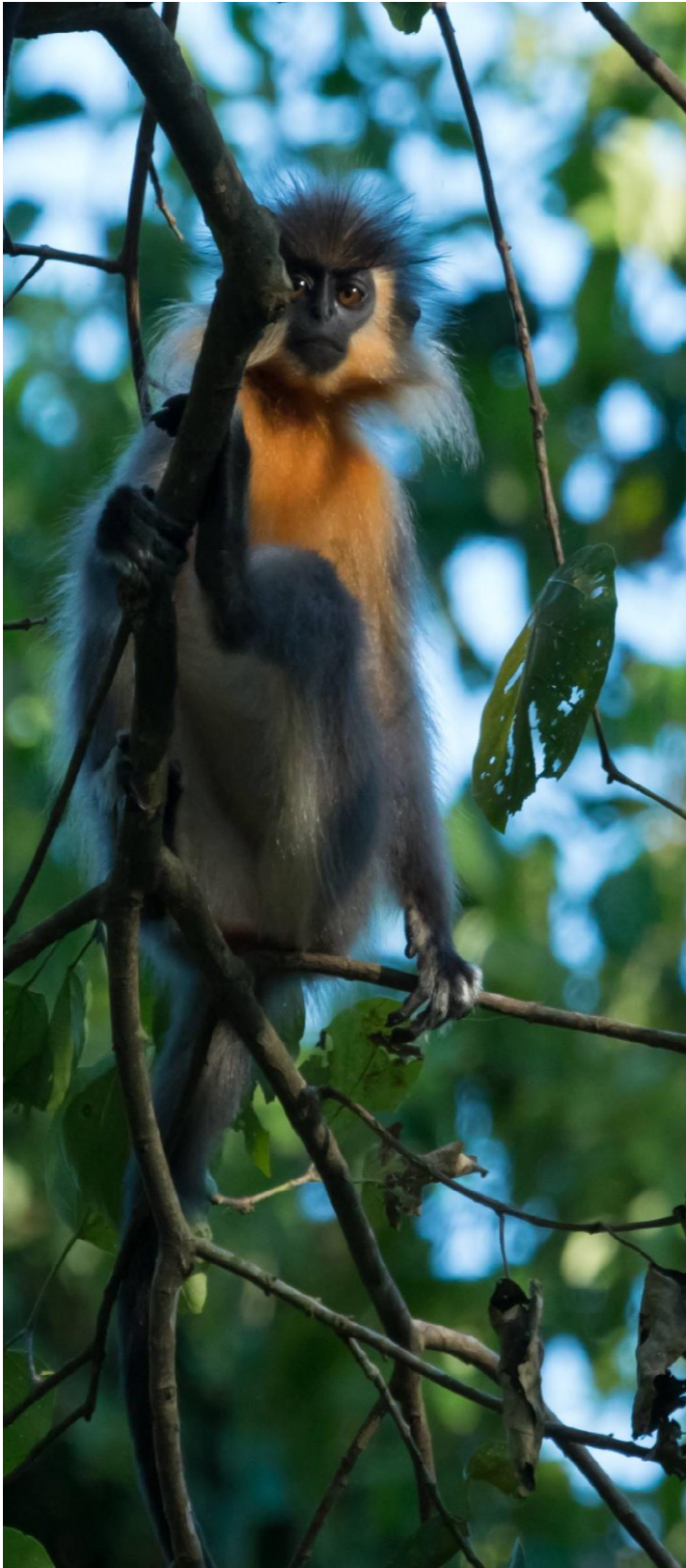


Abb. 2: Kappenglangur (*Trachypithecus pileatus*) im Manas-Nationalpark (Foto: J. Bahrdt)

Der Wildbestand ist insgesamt noch weit niedriger als in Kaziranga. Den einstündigen Ritt auf dem Rücken eines Elefanten wird man in der Regel ohne Tierbeobachtungen genießen müssen. Auf der anderen Seite ist die Landschaft hier in Manas abwechslungsreicher, nicht zuletzt wegen der bewaldeten Berge jenseits des Grenzflusses Manas zum benachbarten Bhutan, wo sich der grenzüberschreitende Nationalpark in weiteren Schutzgebieten fortsetzt. Insgesamt sind zu beiden Seiten der Grenze 5.000 km² geschützt, für Asien ein unermesslicher Schatz. Einen Grenzübergang für den Nationalparkbesucher gibt es leider nicht, für ein Bhutan-Besuch ist ein kompliziertes und teures Anmeldeverfahren erforderlich.

Anders als in Nepal darf man in indischen Nationalparks auch mit einem Wildhüter nicht zu Fuß auf Pirsch gehen und ist an einen Geländewagen gefesselt, stets begleitet von einem Schützen. Der soll bei Gefahr in die Luft schießen, um wilde Tiere zu vertreiben. Zu mehr taugen die Büchsen wohl auch nicht. Aber immerhin ist das befahrbare Streckennetz sehr ausgedehnt, und man macht zu beiden Seiten des Weges immer wieder hübsche Zufallsbeobachtungen, beispielsweise einen fressenden jungen Elefantenbullen am Wegesrand (Abb. 3). Viel Zeit zum Fotografieren blieb mir dann allerdings nicht, denn der Fahrer brachte seinen Wagen lieber in Sicherheit. Wilde asiatische Elefanten gelten als böseartig.

Anders als im Kaziranga, das an den Wochenenden von indischen Touristen überfüllt wird, hat man Manas als Tourist weitgehend für sich. Die beste Reisezeit ist das Winterhalbjahr, die beste Sicht hat man ab Februar, wenn das ansonsten meterhohe Elefantengras abgebrannt wurde. Das Hotelangebot ist eher hochpreisig, aber auf wachsende Touristenzahlen ausgelegt, als günstigstes Quartier ist die Birina Tourist Lodge zu empfehlen. Neben den Nationalparkbesuchen, jeweils eine Jeep-Safari am Vormittag oder Nachmittag, bleibt auch noch Zeit, den Teeplückerinnen bei der Arbeit zuzuschauen oder sich im benachbarten Dorf und am Manas-Fluss mit dem Leben der sehr armen Urbevölkerung vertraut zu machen.



Abb. 3: Junger Elefantenbulle (*Elephas maximus*) im Manas-Nationalpark (Foto: A. Vössing)

In der Regenzeit ist das Gebiet nicht befahrbar und der Park geschlossen. Dann steht alles, wie es sich für einen Auennationalpark gehört, unter Wasser. Wenn keine neuen Aufstände ausbrechen, ist der Manas-Nationalpark ein Schutzgebiet im Kommen, wer jetzt kommt, hat ihn noch für sich alleine.

DR. ANSGAR VÖSSING
Nationalparkstiftung Unteres Odertal, Vorstand
Schloss Criewen, Park 3, 16303 Schwedt/Oder
Nationalparkstiftung@Unteres-Odertal.info